

Die Tierliebe steht hier über der Religion

Das Schächtverbot bleibt bestehen

Immer noch wirft das Schächtverbot hohe Wellen. Ich frage mich, ob nur eine Minderheit der Menschen weiss – unabhängig von allen Religionen und nur dank gesundem Menschenverstand –, dass die Tiere unsere Mitgeschöpfe sind. Wenn wir nämlich nach göttlicher Weisung Fleisch verspeisen sollten, hätten wir sicher Gebiss und Verdauung wie ein Raubtier. Zudem existiert kein Gesetz von Gott, dass die Tiere brutal gemartert und zu Tode gequält werden sollen.

Einzig durch den Menschen entstanden Kulturen und Religionen, die zum Teil verbunden sind mit scheusslichen Ritualen an Tieren. Nur Satan – so es ihn denn gibt – kann sich daran freuen, aber kein gütiger, barmherziger Gott.

Man kann nur hoffen, dass die Menschheit im 21. Jahrhundert endlich gescheitert wird und die Daseinsberechtigung der Tiere akzeptiert. Wenn schon geschlachtet und getötet werden muss, dann nur auf schonendste Weise. Der Fortschritt in der Medizin ist heute gross genug, um auch an Tieren angewendet zu werden.

Der Schnitt durch die Kehle, um ein Tier nach religiösem Ritual zu töten, gehört zu allen anderen schrecklichen Verbrechen, die leider an Gottes Geschöpfen immer noch ausgeübt werden. Wenn man schon einen gütigen und heiligen Schöpfer anbeten will, so gehört in erster Linie auch die Ehrfurcht vor seiner Schöpfung dazu.

Heidi Tschirren, Thörishaus

Alle Tierschützer sind dankbar für die Beibehaltung des Schächtverbotes. Aber die Freude ist begrenzt, denn im Tierschutzgesetz fehlt das Geflügel! Auch Vögel empfinden wie Säugetiere. Wir sind es aller Kreatur schuldig, ihre Ängste, die stärker sind als Schmerzen, möglichst zu verringern!

Die religiösen Rechte sollen nicht aus Angst vor Rassismus eingeschränkt werden, sondern aus Mitgefühl und Dankbarkeit zur Kreatur, die zahllose Men-

schen ernährt, erfreut und begleitet. Es ist zu hoffen, dass diese Unterlassung nachgeholt wird!

Margrit Käch, Muri

Bericht und Kommentar im «Bund» vom 14. März

Da schreibt ein verärgertes Journalist einen Artikel und den Kommentar dazu. Verärgert ist er offenbar, dass Schächten weiterhin verboten bleibt – betäubungsloses Schächten soll von Gott dem Barmherzigen persönlich verordnet worden sein. Durch ihre antisemitischen, fremdenfeindlichen Äusserungen hätten die bösen Tierschützer den Juden jedoch das Schächten ohne Betäubung in der Schweiz gründlich vermiest. Sogar Bundesrat Couchepin sei vor diesem gottlosen Pack auf die Knie gefallen. So steht es sinngemäss im Kommentar.

Lebt der Verfasser auf einem anderen Planeten? Implizit beanstandet er, dass Tierschützer wohl vehement das Töten von Tieren bei vollem Bewusstsein verurteilen, sich aber mit den Quälereien der industriellen Fleischproduktion kaum befassen.

Seit Jahren setzen sich Menschen hier für eine bessere Haltung und Behandlung von Tieren und für sorgfältigere Schlachtmethoden ein und bemühen sich sogar – man höre und staune – um die Abschaffung des betäubungslosen Kastrierens von Ferkeln.

Toleranz und kulturelle Vielfalt hören dort auf, wo sie die Gefühle und Überzeugung einer Mehrheit aufs Tiefste verletzen. In Saudiarabien würde kein Kreuz und keine Kirche den Tag überleben. Andererseits ist in Deutschland nicht einmal das Tragen eines Kopftuchs in der Schule erlaubt, gemäss einem kürzlichen Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Lüneburg, geschweige denn das Beschneiden von Mädchen. Sogar die Franzosen, bei denen praktisch alles erlaubt ist, machen da einen Punkt. Denn all diese Vorschriften und Rituale sind Interpretationen überlieferter Schriften (im Islam «Hadith»). Sie sind weder Bestandteil des Korans noch der heiligen Bücher der Juden, und

sie haben deshalb keinen zwingenden Charakter.

Sigi Feigel von der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich machte einen vernünftigen Vorschlag zur Güte: Betäubt das zu schächte Tier vor dem Blutentzug. Damit wäre das Problem gelöst und das Thema wahrscheinlich vom Tisch gewesen. Gott hat den Menschen schliesslich auch Verstand und Urteilskraft geschenkt. Man sollte diese Eigenschaften halt gebrauchen.

Dem angesprochenen Verfasser empfehle ich, sich im Alten Testament in die Verse 1, 11 von Jesaja und Hosea 6, 6 zu vertiefen. Durch seine Propheten erklärt unser Gott, wie auch der der Juden, er habe die Menge von Schlachtopfern satt. «Denn an Güte habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern».

Paul Wettstein
Gümligen

Die Ungeheuerlichkeit im Kommentar zur Beibehaltung des Schächtverbotes darf nicht unwidersprochen bleiben. Es handle sich «um einen Kniefall vor jenen Kreisen, die in der Auseinandersetzung ums Schächtverbot mit antisemitischen, fremdenfeindlichen Tönen von sich hören lassen». Danke für die Ehre, dass ich mit -zig Hunderttausenden offenbar so eingereicht werde, nur weil man gegen das grausame und unnötige Schächten ist. Unsere (Einheits-)Presse und auch gewisse jüdische Kreise sollten endlich mit dem Schwachsinn aufhören, hinter allem und jedem gleich Antisemitismus zu wittern. Menschen, die den Tierschutz über solche Religions-«Freiheit» stellen, sind doch nicht automatisch Antisemiten. Tierschutz ist bekanntlich auch Menschenschutz, denn er schützt die Seele vor Verrohung! Der Redaktor täte gut daran, sich zu entschuldigen, auch wenn man ihm zu seiner Schlussfolgerung, dass auch in den Tierfabriken in Sachen Tierschutz noch einiges zu verbessern wäre, nur beipflichten kann.

Hans-Ueli Michel, Brienz